

Stellungnahme “How to explain the leaky Pipeline?”

Am 7. Mai 2023 erschien in der Sonntagszeitung¹ ein auf einer damals noch unveröffentlichten Studie² der UZH basierender Artikel, laut welchem “Studentinnen der UZH und ETH lieber einen reichen Mann heiraten würden, als selbst Karriere zu machen”. Die mediale Zuspitzung des Themas schlug hohe Wellen und frustrierte viele Studierende, vor allem weil die in den Medien verbreiteten Behauptungen dem widersprechen, was wir tagtäglich in unserem Umfeld erleben. So kämpfen unsere Mitstudentinnen zusätzlich zum allgemeinen Leistungsdruck der akademischen Welt leider immer noch mit Diskriminierungserfahrungen und dem sozialen Druck von “für sie typischen” Rollen, nur um gesagt zu bekommen, dass mangelnde Ambition der Grund für ihre andauernde Unterrepräsentation sei.

Während die ETH, insbesondere die Hochschulversammlung der ETH, rasch zur Studie und ihrer medialen Verarbeitung Stellung bezog, fehlt von Seiten der UZH noch eine klare Stellungnahme. Dies bedauern wir sehr und unterstützen die Forderungen des VSUZH nach einer klaren Positionierung der Universitätsleitung.

Besonders irritiert uns, dass über eine Studie gesprochen und völlig unzulässige Schlüsse daraus gezogen wurden, obwohl zu diesem Zeitpunkt niemand die genauen Inhalte kannte. Eine kritische Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Ergebnissen und der Methodik der Arbeit fehlt immer noch. Insbesondere das Haus Tamedia und die NZZ instrumentalisierten stattdessen die Resultate und Aussagen der Studie und ihrer Autorinnen zur Anheizung der öffentlichen Debatte zu Geschlechterrollen. Dazu griffen sie zu reisserischen Formulierungen wie “Eine Umfrage zeigt, was wir schon immer ahnten: Frauen sind weniger karriereorientiert als Männer”. Auch wenn die Studie auf den ersten Blick Stereotype zu bestätigen scheint, finden wir die mediale Diskussion und einseitige Auslegung der Resultate enttäuschend. Ein solch selektiver Umgang mit wissenschaftlichen Arbeiten und Ergebnissen ist nicht nur journalistisch unverantwortlich, sondern entkräftet eben genau die Massnahmen, welche versuchen, überholten Stereotypen entgegenzuwirken und eine für alle zugängliche akademische Welt zu schaffen.

¹ Brandle, R. (2023.). Die meisten Studentinnen wollen lieber einen erfolgreichen Mann als selber Karriere machen. *Tages Anzeiger Sonntagszeitung*. URL: <https://www.tagesanzeiger.ch/die-meisten-studentinnen-wollen-lieber-einen-erfolgreichen-mann-als-selber-karriere-machen-165723834136>

² Osterloh, Rost, Hizli, Mösching (2023), *How to explain the Leaky Pipeline*, University Research Priority Program “Human Reproduction Reloaded, University of Zurich. URL: <https://www.suz.uzh.ch/dam/jcr:24209910-fec8-489d-9082-97f79dd05e9a/Osterloh,%20Rost,%20Hizli,%20M%C3%B6sching%202023%20How%20to%20explain%20the%20Leaky%20Pipeline%3F.pdf>”

Valide Kritikpunkte an der Methodik der Studie selbst³, sowie weitere aus den Ergebnissen ersichtliche Tendenzen blieben in den kommerziellen Medien völlig undiskutiert⁴. Eine aufmerksame Lektüre der Studie zeigt tatsächlich Unterschiede in den Karrierevorstellungen von Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen, dies ist per se nicht erstaunlich, unterschiedliche Studienrichtungen führen nunmal zu unterschiedlichen Karrieren. Nach eigener Aussage deutet die Studie aber mehr auf eine geschlechterübergreifende Tendenz hin⁵. Im Gegensatz zur medialen Darstellung scheint hier also ein egalitäres und ausgeglicheneres Bild des familiären Zusammenlebens vorhanden zu sein. Die laufenden Bemühungen für inklusivere und flexiblere Strukturen an unseren Hochschulen sollen ebendiese Diversität an Lebensentwürfen ermöglichen. Hier spielt die Arbeit der Gleichstellungskommissionen und äquivalenten Stellen der Hochschulen eine entscheidende Rolle.

Als Studierende erwarten wir von beiden Hochschulen eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle dieser Gremien, insbesondere bei solchen Debatten. Dass die unkritische Aufnahme einer verkürzt dargestellten Studie in den Medien die Position der eigenen Kommissionen so sehr untergraben und den Kampf um Gleichstellung so weit zurückstellen kann, ist besorgniserregend und sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Wir fordern bessere journalistische Aufarbeitung und Reflexion bezüglich der Kommunikation von Forschung an die breite Öffentlichkeit. Dies gilt insbesondere auch für Forschende selbst, welche sich hier unserer Ansicht nach zu leicht zu Schlagzeilen-tauglichen Aussagen verleiten liessen, die ihre eigene Forschung irreführend darstellen. Auch von Publikationen der NZZ, Tamedia, und natürlich auch allen weiteren Verlagshäusern erwarten wir fundierte und differenzierte Berichterstattung zu wissenschaftlichen Themen, gerade wenn sie im Kern aktueller gesellschaftlicher Debatten stehen und greifbare Konsequenzen für die betroffenen Gruppen haben.

Wir solidarisieren uns mit allen Studierenden der UZH, die ebenfalls von der Studie betroffen waren und hoffen auf klare Worte der UZH-Leitung, wie sie zur Studie und dem medialen Echo steht. Hierzu unterstützen wir auch den Offenen Brief des VSUZH an die Unileitung.

Für die Student:innen der ETH,
der VSETH

³ Scheidmantel, S. (13.Mai 2023). "Frauen wollen Mann statt Karriere": Eine Studie bedient Klischees. Das ist wissenschaftlicher Standard und problematisch zugleich. *Reatch*.

<https://reatch.ch/publikationen/equal-but-different>

⁴Theunert, M. (09.Mai 2023). Wie Tamedia den Backlash befeuert. Ein Anschauungsbeispiel.

Männer.ch. <https://www.maenner.ch/wie-tamedia-den-backlash-befeuert/>

⁵ Osterloh, Rost, Hizli, Mösching (2023), *How to explain the Leaky Pipeline?*, S.27.

Zum VSETH

Der VSETH (Verband der Studierenden an der ETH Zürich) ist die offizielle Vertretung der Studierenden an der ETH. Er vertritt zirka 20'000 Studierende und ihre hochschulpolitischen Interessen gegenüber dem Bund, den Kantonen und der ETH.

Kontakt

Léa Le Bars, VSETH Vize-Präsidentin & Emir İşman, VSETH-Präsident

praesident@vseth.ethz.ch

Telefon Büro: +41 44 63 27527

Telefon Sekretariat: +41 44 63 24298